

Oberösterreichische Heimatblätter

Herausgegeben vom Landesinstitut für Volksbildung und Heimatpflege in Oberösterreich;
Leiter: W. Hofrat Dr. Aldemar Schiffkorn.

28. Jahrgang (1974)

Heft 3/4

INHALT

Gerald K. Mitterschiffthaler: Die Orgeln der Stiftskirche Wilhering	107
Heinrich Zelenka: Nach 1945 errichtete Pfarr- und Filialkirchen des Traunkreises	125
Adalbert Schmidt: Franz Stelzhamer in unserer Zeit (Gedenkrede vom 14. Juli 1974)	135
Alois Leeb: Das Krippenschaffen der Bildhauerfamilie Schwanthaler	139
Fritz Merwald: Weihnachtsbrauchtum um 1930 im Raum um Mörschwang	143
Wilhelm Jerger: „Hochlöbliche, Hochverehrte philharmonische Gesellschaft“ — Die Briefe Anton Bruckners an die Wiener Philharmoniker nebst einem unbekannten Brief an August Göllerich sen.	149
Wilhelm Rieß: Die Ustrina des westlichen römischen Gräberfeldes von Ovilava	154
Hans Peter Jeschke: Erhebung der Kulturgüter in Oberösterreich — Projektgruppe Raumordnung des OÖ. Volkswbildungswerkes	157
Der 12. Februar 1934 und Oberösterreich — Eine Nachlese nach 40 Jahren (Harry Slapnicka)	164
Wie die „Nixhöhlen“ zu ihrem Namen kamen (Alois Topitz)	166
Schrifttum	168

„Hochlöbliche, Hochverehrte philharmonische Gesellschaft!“

Die Briefe Anton Bruckners an die Wiener Philharmoniker
nebst einem unbekannten Brief an August Göllerich sen.

Von Wilhelm Jerger

Anton Bruckner wurde auf Veranlassung von Johann Herbeck im Jahre 1868 als Nachfolger seines berühmten Lehrers Simon Sechter zum Hoforganisten in Wien bestellt; zugleich wurde er als Professor für Harmonielehre, Kontrapunkt und Orgelspiel an das Konservatorium berufen. Nach den im Besitz der Wiener Philharmoniker befindlichen Briefen kam Anton Bruckner zum erstenmal im Jahre 1873 mit dem Orchester in Berührung, und zwar anlässlich des von Bruckner veranstalteten Konzertes zur Weltausstellung. Er führte damals seine 1871/72 entstandene 2. Symphonie auf.

Die Wiener Philharmoniker besitzen zehn Briefe von Anton Bruckner, die alle (mit Ausnahme des Briefes vom 25. November 1891) auf die Ausführung seiner Werke in Abonnementkonzerten der Wiener Philharmoniker oder anderen Veranstaltungen, bei denen die Philharmoniker mitwirkten, Bezug haben. Das Musizieren mit ihnen im Jahre 1873 scheint auf Bruckner nachhaltigen Eindruck gemacht zu haben, denn in seinem ersten Brief vom 27. Oktober 1873 fragt Bruckner, ob er den Philharmonikern seine 2. Symphonie „dediciren“ darf. Das aus unbekanntem Grunde sehr verspätete Antwortschreiben Hans Richters, dessen Entwurf im Archiv der Philharmoniker verwahrt wird, ist hier im Anschluß an den betreffenden Brief Anton Bruckners mitgeteilt. Das ergreifendste Dokument ist wohl der Brief vom 13. Oktober 1875, die „Siebente“ betreffend, deren Uraufführung unter Arthur Nikisch, dem ehemaligen Primgeiger der Wiener Philharmoniker, in Leipzig stattfand. Wenngleich die Wiener Philharmoniker zuweilen auch Bruckner mißverstanden, so war ihr Verhältnis zu ihm ein loyaleres — schon durch den gemeinsamen Hofkapellendienst —, als dies mehrfach dargestellt wurde¹.

*

Der erste der zehn Briefe Anton Bruckners an die Wiener Philharmoniker bezieht sich auf die Uraufführung der 2. Symphonie.

Hochlöbliche, Hochverehrte philharmonische Gesellschaft!

Wenn es mir auch in meinem ganzen Leben nie möglich sein wird, auch nur im entferntesten

auszusprechen, noch viel weniger, Ihnen das vergelten zu können, was Sie gestern mit dem vollsten Aufgebot Ihrer höchsten Kunstleistungen, wo Sie sich womöglich selbst übertroffen zu haben schienen, mir in liebenswürdigster Weise erwiesen haben, so kann ich doch unmöglich umhin, Ihnen wenigstens zu sagen, wie sehr ich das fühle, und wie lebhaft ich erkenne, welche Dankespflicht mir obliegt. Nehmen Sie, meine Herren, den tiefsten und gerührtesten Dank entgegen, den ich Ihnen in größter Verehrung bringe, und entziehen Sie mir, ich bitte Sie sehr, in aller Zukunft Ihre unentbehrliche, unschätzbare Gewogenheit nicht.

Noch eine Bitte habe ich am Herzen, nämlich das Werk seiner ursprünglichen Bestimmung zuführen zu können. Da jeder Vater für sein Kind den möglichst besten Platz sucht, so wird es mir kaum verargt werden, wenn ich ein Gleiches thue, und Sie bitte: Darf ich das Werk Ihnen dediciren?

Da es nirgends in bessere Hände kommen kann, als in die Ihrigen, so würde eine geneigte Antwort mich sehr beglücken.

Wien den 27. Oktober 1873. Anton Bruckner

Zwei Jahre später antwortet Hans Richter:

Sehr geehrter Herr!

Die Mitglieder des k. k. Hofopern-Orchesters, beziehungsweise „Philharmoniker“ stets erfüllt von ganz besonderer Achtung vor Ihrem bedeutenden Compositionstalent, nehmen die dieser Körperschaft von Ihnen zugedachte Dedication Ihrer C-moll Symphonie mit wahrhaftem Vergnügen an, und sind erfreut Gelegenheit zu finden, Ihnen, sehr geehrter Herr, ihre wärmsten Sympathien hiemit kundzugeben.

Mit dem Ausdruck vorzüglichster Hochachtung zeichnet für das Comité

Hans Richter

Wien am 3. Oktober 1875

Seiner Wohlgeboren Herrn

Anton Bruckner Professor am

Conservatorium, k. k. Hof-Organist

etc. etc. Wien.

¹ Vgl. Briefe an die Wiener Philharmoniker. Hrsg. von Wilhelm Jerger. Wien 1942.

Das Original dieses Schreibens blieb bis heute unauffindbar. Bruckner widmete — da er ohne Antwort blieb — daraufhin die 2. Symphonie Franz Liszt, der die Widmung mit Brief vom 29. Oktober 1884 aus Wien auch annahm. Liszt vergaß jedoch, die Partitur zwecks näherer Ansicht mit auf seine Reise nach Budapest zu nehmen, so daß sie unangesehen ein Jahr später von Bruckner wieder zurückgenommen wurde.

Das Widmungsanbot an Liszt müßte eigentlich als sicherer Beweis dafür gelten, daß Bruckner ohne Antwort der Wiener Philharmoniker verblieb. Wie wir aus dem folgenden Brief entnehmen, regt Bruckner eine Aufführung der 3. Symphonie an, die allerdings nicht zustande kam.

Hochlöbliches Comité der philharmonischen Gesellschaft!

Nachdem ich nun meine 4. Sinfonie bereits vor Monaten vollendete, ferner noch nicht in die glückliche Lage gekommen bin, mit Ausnahme der C-moll Sinfonie welche nur durch gütige Mitwirkung der Hochlöbl. philh. Gesellschaft aufgeführt werden konnte, meine Werke in Wien aufgeführt zu hören; so erlaube ich mir eine derselben, welche dem großen Tondichter Hr. Richard Wagner im Jahre 1873 dedicirt, und auch vom selben in sehr ehrender Weise beurtheilt wurde, jene in D-moll (Nr. 3) einer hochlöbl. philh. Gesellschaft mit dem ergebenen Ansuchen zu überreichen, dieses, unter den Compositionen der Gegenwart gewiß den letzten Rang nicht einnehmende musikalische Werk, wofür Liszt's u. Wagner's Urtheile die beste Bürgschaft liefern dürften, in der nächsten Wintersaison 1875/76 gütigst in die zur Aufführung kommende Piecenreihe aufnehmen zu wollen. Schließlich erlaube ich mir mitzutheilen, daß ich mich mit einer eventuellen Theilung der Sinfonie für zwei Concerte einverstanden erkläre, u. daß die vollständig geschriebenen Stimmen im Conservatorium sich befinden.

Mit ausgezeichnete Hochachtung
sehr ergebenster

Anton Bruckner
k. k. Hoforganist

u. Professor am Conservatorium.

Wien, den 1. August 1875

Löbliches Comité!

Es wolle mir das ergebene Ansuchen gestattet sein, das löbliche Comité möge für dieses Jahr von dem mich sehr ehrenden und erfreuenden Projekte der Aufführung meiner E-dur Symphonie Umgang nehmen, aus Gründen, die einzig der traurigen localen Situation entspringen in Bezug der maßgebenden Kritik, die meinen noch jungen Erfolgen in Deutschland nur hemmend in den Weg treten könnte. In aller Verehrung

Anton Bruckner.

Wien, 13. Oktober 1885

Wenige Monate später kam die 7. Symphonie doch zur Aufführung, wie aus dem folgendem Dankschreiben hervorgeht. Sie fand im 7. Abonnementkonzert am 21. März statt.

Hochlöbliche philharmonische Gesellschaft!

Ich erlaube mir hiemit, Sr. Hochwohlgeboren Herrn Hofkapellmeister etc. etc. Dr. Hans Richter für die bewunderungswürdige, ideale und hochgeniale Leitung, und allen P. T. Herren Philharmonikern für die ausgezeichnete, vollendete Kunstleistung bei Aufführung meiner VII. Sinfonie meinen innigsten Dank und meine tiefste Bewunderung auszudrücken.

Anton Bruckner.

Wien, 25. März 1886.

Nicht in einem Abonnementkonzert gelangte die Erstdruckfassung (Nowak) der 4. Symphonie zur Uraufführung. Sowohl in diesem wie im nachfolgendem Brief spricht Bruckner die Wiener Philharmoniker als „Hoforchester“ und „k. k. Hofopernorchester“ an.

Hochlöbliches k. k. Hofopernorchester!

Voll Bewunderung über die unerreichbaren, hochkünstlerischen Leistungen am 22. d. erlaubt sich Gefertigter sowol Herrn Hofkapellmeister Dr. Hans Richter, wie allen Herren Künstlern dieses Hoforchesters recht vom Herzen Dank zu sagen! Hoch! Hoch! Hoch!

Anton Bruckner

Wien, 30. Jänner 1888

Im anschließenden Brief dankt Bruckner für eine Aufführung der 7. Symphonie, die in einer Ver-

anstaltung des Wagner-Vereins am 24. Februar 1889 im Bösendorfersaal gespielt wurde².

Der Gefertigte erlaubt sich hiemit seinen innigsten Dank für die geniale Leitung und ausgezeichnete Aufführung seiner siebenten Symphonie dem P. T. Herrn Hofkapellmeister Doktor Hans Richter und allen P. T. Mitgliedern des k. k. Hofopernorchesters darzubieten.

Anton Bruckner

Wien, 1. März 1889.

Das folgende Schreiben bezieht sich auf die Aufführung der 3. Symphonie, die im 4. Abonnementkonzert am 21. Dezember 1890 stattfand.

Hochlöbliche, Hochberühmte philharmonische Gesellschaft!

Gestatten mir gütigst, daß ich Ihnen hiemit meinen herzlichsten Dank und meine tiefste Bewunderung für die hochpoetische Auffassung und hochkünstlerische Ausführung meiner dritten Sinfonie aussprechen darf; und zwar Herrn k. u. k. Hofkapellmeister Dr. Hans Richter für die meisterhafte Leitung und allen den ausgezeichneten Hr. Künstlern, die Hochdemselben mit liebevoller Begeisterung zur Seite gestanden sind. Hoch den P. T. Herren Philharmonikern!

Anton Bruckner

Wien, 22. Dezember 1890.

Nach der Promotion zum Ehrendoktor an der Universität Wien schreibt Bruckner:

Hochlöbliches Comité der Philharmonischen Concerte!

Tief gerührt und geehrt durch die liebevolle Theilnahme einer so hochkünstlerischen Corporation an meiner akademischen Auszeichnung von Seite der k. k. Universität gestatten Sie mir hiemit sowol dem Hochlöblichen Comité der Philharmonischen Concerte, als auch allen P. T. Mitgliedern des k. k. Hofopernorchesters meinen innigsten und wärmsten Dank aussprechen zu dürfen.

Mit dem Ausdrucke vollster Bewunderung

Anton Bruckner

Wien, 25. November 1891

Die 1. Symphonie kam schließlich im 3. Abonnementkonzert am 13. Dezember 1891 zur Aufführung.

Hochverehrte Philharmonische Gesellschaft!

Für die wunderbare Wiedergabe meiner ersten Symphonie wollen mir gütigst gestatten, hiemit sowol Herrn Hofkapellmeister Dr. Hans Richter als auch allen P. T. Herren Philharmonikern meinen unaussprechlichen Dank abstaten zu dürfen! In ewiger Bewunderung — Hoch! Hoch! Hoch!

Wien, 16. Dezember 1891

Dr. A. Bruckner

In seinem letzten Brief dankt Bruckner den Wiener Philharmonikern, die er den „Höchsten Kunstverein in der Musik“ bezeichnet, für die Uraufführung der 8. Symphonie. Sie fand am 18. Dezember 1892 im 4. Abonnementkonzert statt. Das Werk stand allein auf dem Programm³.

„Nach einer Mitteilung von Mathilde Helm⁴ war Hugo Wolf nach dem Schluß des Adagios begeistert von seinem Sitz aufgesprungen, laut rufend: „Erst in tausend Jahren wird man dieses herrliche Werk verstehen!“⁵“

Hochlöblicher Philharmonischer Verein!

Tief gerührt bittet der Gefertigte, es wolle ihm gestattet sein, sowol seiner Hochwohlgeboren Herrn Hofkapellmeister Dr. Hans Richter, Ihrem bewunderungswürdigen, unübertrefflichen Leiter, als auch allen P. T. Mitgliedern dieses Höchsten Kunstvereines in der Musik für die herrliche Aufführung seiner „achten“ aus tiefstem Herzensgrunde zu danken! Hoch! Hoch! Hoch!

Wien, 21. Dezember 1892 Dr. Anton Bruckner

² Über dieses Konzert sind wir durch eine reizende Schilderung einer jungen Oberösterreicherin — Mathilde Fessel —, die sich zum Zwecke ihrer musikalischen Ausbildung von 1887 bis 1889 in Wien aufhielt, unterrichtet. Sie saß in diesem Konzert neben Bruckner. Vgl. Wilhelm Jerger: Unbekannte Frauenbildnisse aus dem Nachlaß von Anton Bruckner. In: OÖ. Heimatblätter, Jg. 27 (1973), S. 165 f.

Auch Wilhelm Formann bringt darüber im „Linzer Volksblatt“ vom 29. Dezember 1973 einen Bericht „Begegnungen mit Anton Bruckner / Erinnerungen einer Oberösterreicherin“.

³ Vgl. zu den Daten der Aufführung in den Abonnementkonzerten der Wiener Philharmoniker, Festschrift Wiener Philharmoniker 1842–1942. Statistik von Dr. Hedwig Kraus und Karl Schreinzer. Hrsg. von Wilhelm Jerger. Wien 1942.

⁴ Gattin des Musikschriftstellers und Kritikers Dr. Theodor Helm.

⁵ Zitiert nach Max Auer: Anton Bruckner / Leben und Werk. Wien 1947, S. 465.

Anhang

Im Folgenden gelangt ein vor kurzer Zeit im Hause der Frau Franziska Göllerich⁶, Hildesheim, aufgefundenen Brief Bruckners an August Göllerichs Vater zur Erstveröffentlichung. Ich danke Frau Franziska Göllerich, daß

*Hochwohlgeborenen Herrn
Stadtrath!
Herrn Gönner!*

*Empfangen Hochderselbe, als mein stets edler
Gönner den gewünschten Chor. Es wird darin,
wie gewünscht, aufs deutsche Lied angespielt.
Mitten in meinen sinfonischen Arbeiten habe ich
mich bemüht, dankschuldigst den Wunsch von
Euer Hochwohlgeboren möglichst zu erfüllen,
und erlaube ich mir jetzt die innigste Bitte: Herr
Stadtrath wollen in bewährter Huld die Dedic-
ation dieses Chores gütigst entgegen nehmen,
worüber ich große Freude haben würde!
Mit innigstem Respekto*

Hochwohlgeborener Herr Stadtrath!
Hoher Gönner!

Empfangen Hochderselbe, als mein stets edler
Gönner den gewünschten Chor. Es wird darin,
wie gewünscht, aufs deutsche Lied angespielt.
Mitten in meinen sinfonischen Arbeiten habe ich
mich bemüht, dankschuldigst den Wunsch von
Euer Hochwohlgeboren möglichst zu erfüllen,
und erlaube ich mir jetzt die innigste Bitte: Herr
Stadtrath wollen in bewährter Huld die Dedic-
ation dieses Chores gütigst entgegen nehmen,
worüber ich große Freude haben würde!
Mit innigstem Respekto

Euer Hochwohlgeboren dankschuldigst
Wien, 17. Febr. 1882 A. Bruckner.

Bei dem „gewünschten Chor“, wie es in dem
Brief Bruckners heißt, handelt es sich um den
Männerchor „Sängerbund“, den Bruckner offen-
sichtlich auf Ersuchen August Göllerichs Vater
für den Männergesang-Verein Wels, den Gölle-
rich von 1866 bis 1876 als Vorstand (1861—1866

sie mir diesen von ihr aufgefundenen Brief zugänglich
machte und mir die Erlaubnis zur Erstveröffentlichung
erteilte.

August Göllerich sen. (1819—1883) war Reichsratsabge-
ordneter, von 1870—1873 Landtagsabgeordneter und ab
Oktober 1882 auch Stadtrat von Wels.

*Spülungst der Wunsch von Herrn Göl.
möglichst zu erfüllen,
und erlaube ich mir jetzt die
innigste Bitte: Herr Stad-
rath wollen in bewährter
Huld die Dedication dieses
Chores gütigst entgegen nehmen!
worüber ich große
Freude haben würde!
Mit innigstem Respekto
Herrn Hochwohlgeboren
Wien, 17. Febr.
1882. Dankschuldigst,
A. Bruckner*

Vorstands-Stellvertreter) leitete⁷, komponierte.
Der Chor wurde beim „Oberösterreichisch-Salz-
burgischen Sänger-Bundesfest in Wels“ (10./11.
Juni 1883) aufgeführt. Er stand an der Spitze der
Vortragsfolge der Gesamtschöre. Die Leitung
hatte Bundes-Chormeister und Chormeister des
Männergesang-Vereins Wels, Eduard Binder. Au-
gust Göllerichs Vater fungierte damals als Bun-
desvorstand des „Oberösterreichisch-Salzburgi-
schen Sängerbundes“, war jedoch durch Krank-

⁶ Frau Franziska Göllerich, Schwiegertochter von August Göllerich jun. (1859—1923). — Ich darf Herrn Hon.-Prof. Dr. Kurt Holter, Wels, herzlich danken, daß er mir in bemügender Weise zu Unterlagen betr. des unbekannten Briefes verholfen hat. Sie stammen, wie er mir mitteilte, aus der Bibliothek des Städtischen Museums in Wels, dessen Direktor Dr. W. Rieß diese Unterlagen bereitwilligst zur Verfügung stellte, wofür auch ihm Dank gesagt sei.

⁷ Vgl. hierzu „Chronik des Männergesang-Vereines Wels umfassend den Zeitraum vom 1. Juli 1847 bis 1. Juli 1887. Zusammengestellt von . . . Hermann Haas d. z. Schriftführer. Wels 1887.“ S. 63.

heit verhindert, am Sänger-Bundesfest teilzunehmen⁸. Es soll hier erwähnt werden, daß Göl-
lerich die „Constituierung des Oberösterreich-
schen Sängerbundes“ anregte, die am 5. Juli 1862
realisiert wurde⁹.

Der Text zu Bruckners Chor lautet:

„Die Sängerbunde uns'rer Städte
Erwecken bildend um die Wette
Den Sinn für Tonkunst und Gesang.
Es dringt hinaus von Kreis zu Kreise
Und heut' ertönt in Festesweis'
Das deutsche Lied mit hellem Klang.

Wir halten fest und treu am Bunde,
Den an der Traun in dieser Stunde
Erneuern wir mit Herz und Hand.

In Lied und That frei ohne Zagen
So werden wir das Höchste wagen
Für Freiheit und für's Vaterland.

1889 wurde dem Chor „Sängerbund“ durch Karl
Kerschbaum ein neuer Text unterlegt. (Mög-
licherweise liegt die Vermutung nahe, daß Göl-
lerich der Verfasser des ursprünglichen Textes
war¹⁰.)

⁸ l. c. S. 40.

⁹ l. c. S. 16.

¹⁰ Vgl. Anton Bruckner. Ges. Briefe, hrsg. von Franz
Gräflinger. Regensburg 1924. Brief Nr. 21 an Wilhelm
Floderer. — Anton Bruckner. Ges. Briefe, Neue Folge,
hrsg. von Max Auer, Regensburg 1924. Brief Nr. 212
an Wilhelm Floderer.